

Felis silvestris SCHREBER, 1775 – Wildkatze

Thomas Hofmann

Gefährdungskategorie und Schutzstatus

Rote Liste Deutschland	Rote Liste Sachsen-Anhalt	Bundesnaturschutzgesetz	Internationale Übereinkommen
2 - Stark gefährdet	1 - Vom Aussterben bedroht	besonders geschützte Art nach § 10 (2) 10. b) und streng geschützte Art nach § 10 (2) 11. b)	Anhang IV der FFH-RL Anhang II der Berner Konvention

Kurzbeschreibung der Art

Das langhaarige, dichte Fell der Wildkatze ist gelblichgrau gefärbt, wobei die Rückenpartie dunkler (grauer) und die Bauchseite heller (gelblicher) erscheinen. Auf dem Rücken ist ein schmaler schwarzer Aalstrich erkennbar. Der dicke, buschige Schwanz endet stumpf und trägt außer dem schwarzen Schwanzende zwei bis drei geschlossene schwarze Ringe. Schwanzform und -färbung können als Hinweis auf Wildkatzen dienen, erlauben aber, wie auch die Körpergröße und Fellfarbe, keine sichere Bestimmung (HEMMER 1993a). Eine eindeutige Trennung zwischen wildfarbenen Hauskatzen bzw. Hybriden und echten Wildkatzen ist lediglich anhand des Schädelvolumens und der Darmlänge (PIECHOCKI 1990) bzw. mittels molekulargenetischer Methoden möglich (HILLE et al. 2000). Die Kopf-Rumpf-Länge adulter Wildkatzen beträgt 45–67 cm und die Schwanzlänge 21,5–35 cm, wobei die Männchen die größeren Maße aufweisen. Für Wildkatzen aus dem Harz und Nordthüringen ermittelte PIECHOCKI (1986) Körpermassen von 3,0–6,5 kg (Männchen) bzw. 2,3–4,9 kg (Weibchen).

Biologie und Ökologie

Die einzelgängerisch lebenden Wildkatzen sind nacht- und dämmerungsaktiv. Wichtigster Lebensraum sind alte Laub- und Mischwälder mit einem hohen Anteil von Waldrandzonen (Lichtungen, Windbrüche) bzw. deckungsreiches Gelände im direkten Waldrandbereich. Für den Harz gibt PIECHOCKI (1986) eine Bevorzugung der sonnenexponierten Südhanglagen an. An hohe Schneelagen ist die Art schlechter adaptiert als etwa der Luchs.

Die Hauptpaarungszeit der Wildkatzen liegt in den Monaten Februar und März. Im April/Mai werden dann drei bis fünf (sechs) behaarte blinde Junge geboren, die nach ca. drei Monaten selbständig sind. In einigen Regionen können im Spätsommer Zweitwürfe beobachtet werden (PIECHOCKI 1990).

Der Nahrungserwerb der Wildkatze erfolgt durch Pirsch- oder Ansitzjagd. Erbeutet werden vor allem Kleinsäuger bis zur Größe eines Kaninchens und Vögel. Auch die Aufnahme von Amphibien und Reptilien konnte nachgewiesen werden (HEMMER 1993a).

Natürliche Feinde stellen der Luchs, dem eine ausgesprochene Aversion gegen Wildkatzen nachgesagt wird, und vor allem für Jungkatzen der Uhu, der Fuchs und einige Vertreter der Musteliden (z.B. Baumarder, Hermelin) dar.

Verbreitung

Das durch einen überregional massiven Rückgang zersplitterte Areal der Art umfasst in Europa Schottland, die Iberische Halbinsel, Italien, Teile Frankreichs und Deutschlands sowie die Karpaten und den Balkan (MITCHELL-JONES et al. 1999). In Fennoskandinavien und Nordosteuropa fehlte die Art auch in früheren Zeiten (Schneelagen!). Aktuell erfolgt bedingt durch Wiederbesiedlung und v.a. Wiedereinbürgerung eine Ausweitung des Verbreitungsgebietes. Genaue Angaben über Wildkatzenvorkommen sind jedoch schwierig, da eine Verwechslung mit Hauskatzen bzw. das Auftreten von Hybriden nicht ausgeschlossen werden kann.

In Deutschland hat die Art derzeit noch zwei größere Vorkommensgebiete. Diese befinden sich zum einen in Mitteldeutschland (Harz, Sol-

ling, Kyffhäuser, Hainich, Knüll) und zum anderen in Südwestdeutschland (Eifel, Hunsrück, Pfälzer Wald) (POTT-DÖRFER & RAIMER 1998).

Bestandssituation in Sachsen-Anhalt

In Sachsen-Anhalt besiedelt die Wildkatze das gesamte Harzgebiet sowie Teile des östlich angrenzenden Mansfelder Berglandes (PIECHOCKI 1990, SACHER mdl. Mitt.). Höhere Bereiche (bis 1 000 m) werden während andauernder Schneelagen gemieden, ansonsten aber auch frequentiert. Ähnliche Beobachtungen liegen aus dem ebenfalls flächendeckend besiedelten Westharz vor (POTT-DÖRFER et al. 1998).

Bis Anfang der 1990er Jahre konnten nur sporadisch Einzeltiere außerhalb des Harzgebietes beobachtet werden (PIECHOCKI 1990, RICHTER 1991). Seit 1996 belegen Nachweise aus den Harslebener Bergen (Totfund - SACHER mdl. Mitt.), dem Hakel (Jungtiere - STUBBE & STUBBE 2001) und dem Huy (DANKEMEIER zit. in STUBBE & STUBBE 2001) jedoch eine dauerhafte Besiedlung des nördlichen Harzvorlandes.

Zum Bestand der Wildkatze im sachsen-anhaltischen Vorkommensgebiet sind derzeit auf-



Wildkatze (Foto: A. Westermann)

grund fehlender Angaben zur Dichte und Lebensraumnutzung der Art keine quantitativen Aussagen möglich. Aus 27 FFH-Gebieten liegen Nachweise der Wildkatze vor. Jedoch dürften jeweils Flächen innerhalb und außerhalb von FFH-Gebieten zum Revier der Tiere zählen.

Gefährdung und Schutz

Die Gefährdung der Wildkatze hat heute vier wesentliche Ursachenkomplexe:



Strukturreiches Waldgebiet bei Pölsfeld/Südharz als Habitat der Wildkatze (Foto: K. Hartenauer, 1998)

- Verlust bzw. Verinselung der Lebensräume: Der Harz und sein Vorland stellen in Sachsen-Anhalt zwar einen zusammenhängenden Lebensraum dar, sind aber isoliert von weiteren zusammenhängenden Wildkatzenvorkommen (z.B. Eifel-Hunsrück-Gebiet). Die verstärkte menschliche Nutzung und die damit einhergehende Zerschneidung der Landschaft erhöht die Gefahr einer weiteren Isolierung und Verinselung der Wildkatzenpopulationen.
- Anthropogene Todesursachen: An erster Stelle ist hier der stetig anwachsende Straßenverkehr zu nennen, dem ein beträchtlicher Teil der Wildkatzen zum Opfer fallen kann (PIECHOCKI 1990). Daneben treten durch jagdliche Aktivitäten bedingte Verluste (Fehlabschüsse, Einsatz von Totschlagfallen, Nachsuchen mit freilaufenden Hunden) zumindest im Harz in den Hintergrund.
- Verlust genetischer Identität: Das Ausmaß der Introgression der Wildkatze mit Hauskatzen in Sachsen-Anhalt ist schwer abzuschätzen, zumal bis jetzt lediglich auf phänotypischen Untersuchungen basierende Ergebnisse vorliegen (PIECHOCKI 1990). Molekulargenetische Untersuchungen in anderen Populationen zeigen einen besorgniserregend hohen Grad von Bastardierung der beiden Formen, z.B. in Schottland (HUBBARD et al. 1992). Hinzu kommt, dass Wildkatzen für verschiedene Katzenkrankheiten anfälliger zu sein scheinen als die, oft veterinärmedizinisch behandelten, domestizierten Verwandten (RAGNI 1993).
- Prädation: Natürliche Feinde spielen wahrscheinlich heute nur eine untergeordnete Rolle. Dennoch stellen Uhu und Marder für Jung-

katzen sowie Luchs (Aussetzungen im Harz!) und freilaufende Hunde für Alttiere eine Gefahr dar.

Höchste Priorität im Wildkatzenschutz hat der Schutz der Lebensräume bzw. die Entwicklung eines effektiven Lebensraumverbundes:

- Erhaltung strukturreicher Wälder mit Alt- und Totholzbereichen,
- zulassen natürlicher Sukzession (Entstehung von Freiflächen),
- wiederherstellen/Ausbau von Saumstrukturen,
- Gewährleistung eines guten Höhlen- und Unterschlupfangebotes (Alt- und Totholz erhalten, Kontrolle von Holzpoltern vor dem Abtragen),
- Sukzession von Steinbrüchen bzw. Felshängen,
- Vermeidung weiterer Zerschneidung/Zersiedlung der Lebensräume,
- Lebensraumvernetzung in Form von Hecken und Feldgehölzen (z.B. zwischen Südharz und Kyffhäuser bzw. Nordharz und Harzvorland),
- Installation sicherer Verkehrstrassenquerungen (in Sachsen-Anhalt vor allem an der A38) im Verlauf des Lebensraumverbundes (JUNGELEN 2000),
- Schaffung von Ruhezon (Schutzgebiete!),
- Verzicht auf Rodentizide in der Forstwirtschaft.

Weiterhin sind innerhalb der Lebensräume Einschränkungen in der Jagdausübung erforderlich wie keine Bejagung wildfarbener Katzen, Verbot von Totschlagfallen und Baujagden, um das unbeabsichtigte Töten von Wildkatzen zu vermeiden.

Tabelle 21: Vorkommen von *Felis silvestris* in den naturräumlichen Haupteinheiten. Zahlenwerte auf der Basis von kartierten Messtischblattquadranten (nur Nachweise seit 1990)

Naturräumliche Haupteinheit	Nachweise					
	Gesamt		in FFH-Gebieten*		außerhalb von FFH-Gebieten*	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%
D18 – Thüringer Becken mit Randplatten	9	15,8	–	–	–	–
D20 – Östliches Harzvorland und Börden	2	3,5	–	–	–	–
D33 – Nördliches Harzvorland	5	8,8	–	–	–	–
D37 – Harz	41	71,9	–	–	–	–
Sachsen-Anhalt	57	100	–	–	–	–

* hier keine Zahlenangabe, es ist davon auszugehen, dass in jedem Fall sowohl Flächen innerhalb als auch außerhalb von FFH-Gebieten zum Territorium gehören